

Verkaufsstelle  
Verkaufsstelle mit Zusatzen  
für den Saal- und Saalbesitzer.

Abonnementpreis  
monatl. 50 Pf., 1/2 Jährl. 1.50 Pf.  
postfrei inkl. Porto. Druck  
die Zeit bezogen 1.50 Pf.

Die Unterhaltungsbeilage  
"Die Neue Zeit" ist  
monatl. 10 Pf., 1/2 Jährl. 30 Pf.

# Volkshlutt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volkshlutt Halle/Saale.

Postamt: Für Halle und Merseburg

Nr. 97

Halle a. S., Dienstag den 26. April 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter! Genossen! Denkt an den Boykott! Meidet das hiesige Bier!

## Klassengegenätze und Erstarken des sozialistischen Gedankens.

1. Parolle mit denjenigen Erscheinungen in der kapitalistischen Wirtschaft, welche nach den Worten Marx eine Reaktion des Kapitalismus bedeuten: der Konzentration und Regelung der Produktion, dem Sinken der Profitrate, den Krisen und anderer entsetzlicher Widersprüche in der kapitalistischen Gesellschaft, entstehen auch in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung in der Welt, welche geeignet sind, den Fortschrittsprozess der vom Kapitalismus beherrschten bürgerlichen Gesellschaft zu beschleunigen.

Die rapid fortschreitende Verteilung der kleinen Grundbesitzer und Gewerbetreibender, die stetig weitergehende Entwertung der kleinen Kapitalien und die gleichzeitig im Umfange wachsende Akkumulation von Millionenkapitalien schafft Klassengegenätze, wie sie vorher noch nicht waren. Seit dem Tode Vincenzos ist es in den Vereinigten Staaten dahin gekommen, daß heute 250 000 Familien drei Viertel des gesamten Reichthums besitzen und daß ungeheurer Reichthum und grauenhafte Elend nirgends in der Welt härter aufeinander stoßen, als in den industriellen Mittelpunkten Amerikas. Im feineren New-York (das allein über 100 Millionen-Dollars zählt) werden von der Polizei alljährlich 150 000 dem äußersten Elend verfallende Menschen mit Obdach versehen. Solche Daten können aber nur den Kopfschmerzen verurtheilt, welche nichts von den Gesetzen des kapitalistischen Kontrastes verstehen. Die reiche Dame, die 30 000 Dollars auf dem Beibe trägt, erscheint erst dann in ihrer ganzen plastischen und fotografischen Pracht, wenn man sich neben ihr die Lumpenjammerlein denkt, welche in den Abfallstätten der reichen Häuser nach Speiseresten sucht, um sie ihren hungerigen Kindern nach Hause zu bringen. Das Säuglingshaus für 15 000 Dollars, das Wandbild sich fürzlich hat bauen lassen, erhebt erst sein richtiges Relief durch den Hintergrund der „tenement houses“ (Zinshäuser) in New-York, in denen hunderttausende von Arbeitern in einem Zustande von physischen und moralischen Schmutz leben, der ähnlichen Erscheinungen in London sicherlich nichts nachgibt!

Die Klassengegenätze haben sich so scharf zugespitzt, daß auch dem bloßesten Proletariat heute kein anderes Zusammenhören eher und richtiger zum Bewußtsein zu kommen vermag, als im vergangenen Jahrhundert, wo sinnloser Prunk und wüste Schwelgerei der Reichen nicht so offen und so regelmäßig zu Tage trat, wie gerade heute.

Dazu kommt, daß der moderne Arbeitsprozeß hunderte und tausende von Arbeitern, die unter der gleichen, elenden Klasselage, unter dem gleichen Druck des Kapitalismus zu leiden haben, in die gleichen Arbeitsstätten eng zusammenverleert. Die gemeinsame Arbeit, die gemeinsamen Leiden, die gleiche Beklammeltheit erzeugt in ihnen ein Gefühl der Solidarität und des Klassenbewußtseins, des bewußten Gegen-

satzes des Proletariats als Klasse gegenüber den Besitzenden, welche dem Proletariat, vor allem in der Gegenwart den Arbeitern der Industrie eine hohe politische Bedeutung verleiht. Die Organisationen der Arbeiter, seien es nun politische oder rein gewerkschaftliche, werden zu einem Faktor des gesellschaftlichen Lebens, der nicht mehr ignoriert werden kann, wie sehr sich auch die Kreise der Besitzenden den Anschein geben, diese Organisationen gering zu achten. Über die Thatsache allein, daß die Berliner Arbeiterkongressen einberufen wurde unter dem Druck der Beschlüsse des Pariser internationalen Kongresses vom Jahre 1889, bebaut deutlich den Einfluß des organisierten Proletariats gegenüber dem souveränen Kapital.

Während das Kapital noch laut seinen Kriegsruf „laissez faire!“ ermahnen läßt, vollzieht sich in seinen eigenen Reihen — zunächst verborgen und in aller Heimlichkeit, dann aber immer ungeschämter vor dem Tageslicht — eine Umwandlung, welche an Stelle der Regelmäßigkeit der Produktion: ihre Regelung, an die Stelle der höchsten Konkurrenz: das Monopol setzt. Und gleichzeitig erhebt sich auch eine Schranke, gebaut aus Arbeiterleibern, welche den unbeschränkten Ausbeutungsgelüsten des „laissez faire“ Einhalt gebietet.

Was eine Todlinde gegen den Geist des Manchestertums erscheint, gewinnt soziale Bedeutung. Das Prinzip des strikten Individualismus wird durchbrochen — die Gesellschaft als Ganzes gewinnt über die Summe von Einzelindividuen mit ihren Sonderinteressen Macht; sie greift, unbestimmt um das Ziel- und Wirkungsgebiet der Anhänger von St. Manchesters, welche den Untergang der Welt gekommen meinen, weil anscheinend ihre Privatinteressen bedroht werden, in den Produktionsprozeß ein. — Was früher für ein Produkt der Kunst und unmittelbar wirkenden Harmonie der Interessen angesehen wurde — der Interessen der Arbeiter und Gewerbetreibender natürlich, nämlich die Festlegung der Arbeitszeit; — die gütige Erlaubnis des Fabrikanten, daß Frauen und Kinder mit durch ihre Hände Arbeit für die Erhaltung der Familie sorgen dürfen; — die weitere Festlegung der Arbeits- und Lohnbedingungen (vulgo Ausbeutungsrate genannt); — die sanitäre Einrichtung der Fabriken und Werkstätten; — in dieses alles wird der Gesellschaft, ihren neuerigenden politischen Vertretern gestattet hinzuzugucken, allerdings nicht freiwillig — sondern gezwungen durch das Drohen der unter der oberflächlichen Schicht großen Arbeitermassen, welche so gar kein Verständnis für die Harmonie der Interessen betanden; — und die Besitzenden fangen sogar selbst an, in diesem brodelnden Herdenschmelzer der kapitalistischen Wirtschaft herumzutreiben und dieses oder jenes Rezept für einen neuen Sud, genannt Lösung der sozialen Frage, vorzuschlagen. Die Arbeitszeit wird geregelt, die Betriebe werden durch das Zutritt der Fabrikantensektoren den Eingriffen der Gesellschaft unterstellt, die Fabrikhygiene wird geregelt, die Schwächeren — Frauen und Kinder — werden vor der Ausbeutungslust der Unternehmer in Schutz

genommen, man beginnt sogar, es für notwendig zu erachten, daß der arme abgerackerte Gaul „Arbeiter“ eigentlich nicht im Joch unkommen dürfe, sondern daß die Gesellschaft, nachdem er für sie gekämpft, auch für ihn sorgen müsse. Das ganze System des Individualismus bekommt einen Riß und durch den goldbrokatierten Füllstrick, der so lange die Augen geblendet, schaut hier und da schon der rote Untergrund hindurch.

## Der erste Mai im Ausland.

Es dürfte interessant sein, jetzt am Vorabend der Maifeier einen Blick auf die Vorbereitungen im Ausland hierzu zu werfen. Der erste Mai ist der Tag, an welchem das erhabene Prinzip der Solidarität der internationalen Brüderlichkeit zum Ausdruck kommt, an diesem Tage wird einmütig in der ganzen Welt Nachdruck auf die drängendsten Sozialreformen gelegt, die unter der Herrschaft des Kapitalismus für das gesamte Proletariat die gleiche Notwendigkeit sind, dieselbe Bedeutung haben. Der erste Mai soll festhalten zeigen, bis zu welchem Grade der Entwicklung des Erstarkens die proletarische Bewegung getrieben ist und gleichzeitig an der Hand der Maßnahmen der Regierungen, welche Widerstandsmomente der Gebärde der internationalen Solidarität zu überwinden hat.

Nach der Presse des Auslandes bringen wir eine kurze Uebersicht darüber, wie sich die internationale Arbeitermanifestation gestalten dürfte.

**Frankreich.** In Paris finden die Vorbereitungen zur Manifestation durch Ausschüsse aller vereinigten Arbeiterorganisationen statt. Die verschiedenen Ausschüsse haben zwei Kommissionen ernannt, deren eine die allgemeinen Vorbereitungen, die andere die praktischen Maßnahmen zu regeln hat. Nach einigen inneren Streitigkeiten hat man sich dahin geeinigt, folgende Resolution anzunehmen:

„In diesem Jahre wird den öffentlichen Gewalt, der Deputiertenkammer etc., weder eine Petition noch eine Resolution, die sich auf die Ausföhrung von Sozialreformen bezieht, vorgelegt werden, wie dies in den früheren Jahren der Fall war. Dieser Beschluß wurde gefaßt, weil bisher die Resolutionen ohne Erfolg geblieben sind, und diesmal nicht der Ansicht erweckt werden soll, als wenn man von der Regierung etwas erwartet, was sie nicht geben kann oder geben will; man will die Arbeiter nicht über den bürgerlichen Ekelmut im Zweifel lassen.“

Bekanntlich anlässlich der alte verbrecherischen Wahnsinnes durch die Anarchisten begangen, wurde beschloffen, der Manifestation einen möglichst friedlichen Charakter zu geben, und um jeden Preis alles zu vermeiden, was einen gewaltthätigen Konflikt hervorrufen könnte. Diese Gelegenheit soll ausdrücklich benützt werden, um unsere Natur von der der Anarchisten zu unterscheiden. Aus diesem Grunde hat man sich auch entschlossen, jede Straßendemonstration zu vermeiden.

Es gebühre ihr das, meinte sie, und die Randl müsse es ihr geben. Hat ein Kind nicht die Verpflichtung, für seine Mutter zu sorgen? Gewiß, dieses mußte sie erhalten, es mußte sie füttern, unter allen Umständen, selbst wenn ihm für die Notdurft des eigenen Körpers nicht mehr genug übrig blieb; und sie wollte sich füttern lassen, sie wollte sich mähen, der Randl zum Trost, die ja die Nahrung ihrem Kinde weggenommen hatte; es war ihre Lebensaufgabe, ihr Lebensweck erworben, es war ihre Wiederergerlung! Sie aß mit Oher, sie aß mit Schandenfreude, ohne Bedacht, ob auch nur ein Krümchen für die andere übrig blieb. Sie hatte es seit Jahren so gemacht; selber hatte die Randl das, was sie brauchte, beim Professor erhalten, jetzt aber hielt sie mit der Alten gemeinsamen Tisch. Es wäre der Armen wohl schicklich ergangen, wenn nicht die und da die Rathseine sich ins Mittel gelegt und der Alten, wie einem bösen Hunde, die Knochen wieder abgezagt hätte.

Der Winter kam und mit ihm eine schlechte Zeit für die junge Unternehmern. Das Geld, das ihr Wist hinterlassen, war aufgebraucht, im Garten lag der Schnee, und selbst in den Wäldchen, die ihr dieser noch vor seiner Abreise hergestellten ließ, konnte kein Fälmchen. Randl wollte ihre Notwendigkeiten wieder aufnehmen, um nur einige Kreuzer herzubringen, aber die Lindauer waren ihr feindselig gesinnt und wollten ihr nichts zu verdienen geben. Der Grillhof hatte die Dorfsleute gegen sie aufgehetzt, seitdem die Randl in dem verurtheilten Hause des Professors wohnte. Seitdem es hier, sie hätte daselbst einen Garten angelegt, und das nächste Jahr werde sie den Städtchen Salat und Spinat verkaufen, erwarbte zugleich die Mißgunst. Was, ein so junges, dummes Erdbirdl wollte ein Geschäft auf eigene Faust führen und Geld verdienen? Nun, war nicht übel, dergleichen durfte nicht unterstützt werden, und sie nahmen sich vor, der Randl soviel wie möglich in den Wege zu legen; gewiß wollten sie nie-

107)

## Sievan vom Grillenhof.

Roman von R. Reustke.

Sievan noch hätte es sein Stolz für unmöglich gehalten, jetzt nach Hause zurückzukehren, so zurückzukehren, krank, sich, als ein durchgefallener Prüfungscandidat, als ein Bettler, in einem Zustande, der das Mitleid herausfordert, das Erbarmen; jezt mußte er, daß er vom Leben nichts, nichts anderes mehr zu erwarten habe, als dieses Mitleid, dieses Erbarmen. Aber bei denen, die er liebte und die ihn liebten, hatte er ein heiliges Anrecht darauf, er wollte es sich holen, und wie ein krankes Kind verlangte er jezt schicksallich darnach. Sie durften ihm Teilnahme, Mitleid nicht verweigern, er war ja unglücklich, er war ja elend. Sie wußten sie ihm auch nicht verlegen, er war bei ihnen, selbst ihm Vater würde nicht mehr hartnäckig sein, sie alle würden ihm mit Liebe umgeben, mit tröstlicher Bärtlichkeit. Er würde an dem süßen Giste sterben, er fühlte es, aber er konnte ja nicht länger leben. Und so wollte er denn noch einmal an dem Anblick alles dessen sich erfreuen, das ihm von Jugend an die Liebe war, er wollte auch Valerie wiedersehen, ihr danken für ihre Liebe und Treue und — Abschied von ihr nehmen. Er hatte seinen andern Wunsch mehr, als diesen. Er brachte ihn in Ausführung.

Er schrieb an Wist nach Monaco, er teilte ihm alles auf sein Werk Beteiligte mit, und dann so ziemlich alles, was ihn selbst betrafen; er verhehlte nicht den deplorablen Zustand seiner Gesundheit, ohne jedoch Professor Schwarz dafür verantwortlich zu machen, ja, ohne der an ihm gemachten Experimente Erwähnung zu thun; er legte, daß er nach Hause zurückkehre, da ihm nichts anderes mehr übrig geblieben, aber er ließ, indem er ihm ein wehmütiges Abschiedswort zurief, durchblicken, daß er ihn daselbst wohl kaum mehr vor-

finden werde. — Um acht Uhr war er auf dem Bahnhof, er fuhr mit dem Schnellzug der Heimat zu.

Nachdem Professor Wist Lindau verlassen hatte, um seine große Reise anzutreten, war die Randl mit ihrer Mutter in sein Haus gezogen, wo ihnen der Professor die links vom Eingange gelegenen Stuben, sein ehemaliges Schlaf- und Badezimmerchen, eingeräumt hatte. Seine Bibliothek, sowie sein Arbeitszimmer, die er zuguterletzt noch selbst in Ordnung gebracht, sollten nur von der Randl betreten werden, der auch die gewissenhafte Aufsicht über die Aquarellen anvertraut war; ihr wurden auch von Wist alle Schlüssel übergeben, und sie konnte für ein Jahr und darüber sich hier als unumschränkte Herrin betrachten. Die alte Kathreine, die das Mädchen lieb hatte und wohl bemerkte, wie erst Randl es plötzlich mit der Arbeit nahm und wie wieder und tüchtig sie mit nur geringer Beihilfe bestrahlt war, den wüsten Fleck in einem Garten umwandeln, wie verständig sie für künftigen Gewinn sorgte und alles einstellte, sagte sich gern und willig dieser neubeherrschten, jugendlichen Handfrau, die ihr gegenüber freilich nur die Randl blieb. Sie ärgerte sich über die alte Fuder, die unwirksam und mit nichts zufriedien sich zeigte, und, obwohl Randl bestrahlt war, ihr einige Behaglichkeit zu schaffen, doch immer noch mehr verlangte. Jezt sah Kathreine erst, wie dieses alte Weib, das völlig blindfahrig geworden war und sich fundamental mit der vergilbten Wäsche ihres verstorbenen Kindes beschäftigten konnte, diese herzend und lässend, doch schnell zum Verständnis des wirklichen Lebens erwachte und sogar ein gewisses Raffinement zeigte, sobald es galt, die Randl zu quälen. Sie war zu nichts mehr zu gebrauchen, nicht zu den kleinsten häuslichen Verrichtungen, weil sie sich doch nicht gebrauchen lassen wollte, aber, obwohl sie nichts leistete und keinerlei Anstrengung sich unterzog, verlangte sie doch unter allen am meisten zu essen.

Die Manifestation wird hauptsächlich in gewaltigen Massenversammlungen bestehen.

In Lyon hat man sich ebenfalls entschlossen, eine Massenversammlung abzuhalten, aber hier, wie in Marseille ist es wahrscheinlich, daß die Manifestation auch auf die Straße hinausgetragen werden wird.

Am 1. Mai finden übrigens in Frankreich Gemeinderatswahlen statt. In Nordfrankreich haben deshalb die Arbeiterorganisationen beschloffen, sich nach den Versammlungen in Masse zu den Wahlurnen zu begeben und ihre Stimme den sozialistischen Kandidaten zu geben. In Journaux wird ein großer Umzug veranstaltet werden, der sich an das Grab der Maigallenen des vergangenen Jahres begeben wird, die unter den Augen der Bourgeoisregierung veratmeten. Es wird dies eine Manifestation von der Art sein, wie sie in Paris jedes Jahr an dem Grabe der Kommunisten auf dem Père Lachaise veranstaltet wird.

Die Regierung scheint keine großen Störungen zu fürchten, sie hat erklärt, daß sie ihre Größe dafür hat, wenn sie auf die Forderung der Anarchisten rechnet. Nichtsdestoweniger wird sie strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung treffen. Um eine zweite Kattatroppe von Journaux zu vermeiden, werden die Minuteposten in den Kasernen konzentriert gehalten, aber mit Säbeln bewaffnete Kavallerie gegen die Manifestanten aufstellen. — Die Regierung scheint jedoch selbst der Meinung zu sein, daß diese Maßnahmen überflüssig sein werden.

In Italien dagegen trifft die Regierung Maßnahmen von außerordentlicher Strenge, sie will, wie sie sagt, die Aufregung des 1. Mai vergangenen Jahres vermeiden. — Die Veranstaltungen der Regierung stellen es in tatsächlichen Belagerungszustand, ein Ausnahmegesetz vor.

Die Maßregeln bestehen in folgendem: 1. Verbot der öffentlichen Versammlungen. Die Polizeipräfecten dürfen geschlossene Versammlungen nur dann gestatten, wenn ihnen vollste Aufrechterhaltung der Ordnung garantiert wird. 2. Eine strenge Aufsicht wird über alle Personen ausgeübt, welche als Sozialisten bekannt sind, oder sonstige für gefährlich gehalten werden. 3. Alle industriellen Establishments und öffentlichen Gebäude werden besonders bewacht werden. 4. Die Kopfschär der Truppen wird bedeutend verstärkt werden. Besonders die Garnison in Rom wird einige Bataillone mehr erhalten. Die Polizei wird ohne Revolver nicht ausgehen. —

Es ist so gut wie sicher, daß kein Polizeipräfect seine Stellung riskieren wird, indem er eine geschlossene Versammlung genehmigt, denn wenn in einer solchen Versammlung Anordnung entlassen würde, so würde er hierfür von der Regierung zur Verantwortung gezogen werden. Kein Polizeipräfect wird sich dieser Gefahr aussetzen wollen. Es ist also sicher, daß am 1. Mai jede Versammlung in Italien unmöglich ist.

Ubrigens scheint es, als ob unsere Manifestation in Italien wenig Aussicht hat, denn überall da, wo die Anarchisten jährlich auftreten, ist die Situation für uns nicht besonders günstig. Die Anarchisten haben in Italien gar zu viel ihrer erasmischen Standale vollführt, jedoch die Bevölkerung sich gegen diese in begrifflicher Erregung befindet; und da die Bevölkerung äußerst rückständig ist, so vermag sie auch nicht Sozialisten und Anarchisten zu unterscheiden. Ein Teil des Hasses, den sie gegen diese hegt, fällt also auch auf uns zurück.

In Mailand sind vorbereitende Zusammenkünfte abgehalten, in einer dieser haben die Delegierten von etwa 40 Arbeitervereinigungen verschiedener Städte der Lombardie beschloffen, sich jeder lörmenden Manifestation zu enthalten und nur in Vereinsversammlungen den Achtundzweiten zu fordern.

Man fürchtet, daß in Livorno, wo die Anarchisten ziemlich zahlreich sind, sich einige Gewaltthaten ereignen können. Die Radikalen in Pisa (P) scheinen sich für den 1. Mai organisieren zu wollen. An diesem Tage werden die Arbeiter in ihren besten Kleidern und jeder mit einer roten Rose im Knopfloch Spoziergänge veranlassen.

Vielleicht wird die Manifestation in Italien doch noch

mal etwas von ihr kaufen, und wenn sie's auch noch so notwendig brauchen täten. Auch die Kathreiner, die das Renommee einer vorzüglichen Röhre hatte, und stets zu Lauf- und Hochzeitsgymnasten als solche angenommen und gut bezahlt wurden, ward jetzt nicht mehr so gesucht, und sie hatte es nur dem Umstande, daß ihr Hut schon weit über Lindau hinaus sich verbreitet hatte, zu danken, wenn sie zuweilen als Ausgefahrener noch begehrt wurde. Sie mußte sich recht kümmerlich durchbringen. Die alte Huber hatte im vorigen Jahre, als ihre gängliche Erwerbsunfähigkeit konstatiert war, von der Kommune ein Entschädigungsgeld erhalten, es hatte heuer einen guten Ertrag abgeworfen, und sie waren gegen Ende des Winters auf diesen allein angewiesen. Aber von dem Entschädigungsgeld man leben, und es wäre alles gut gewesen, wenn nur die Huber, seitdem sie, wie sie sagte, das ganze Haus ernähren mußte, nicht noch launenhafter und wahrhaft unertaglich geworden wäre. Sie verlangte für ihre Entschädigung, die sie den andern gab, Brot und Fleisch für sich, und so gab's jeden Mittag Steiß und Honi, und sie erhub dann ein Ptergeheißer und jammerte über ihr elendes Los, und über die Unfähigkeit der Rahl, die ihre Mutter darben laßt, und sie schimpfte dann über die Kathreiner, die sich von ihrem Eigentum füllten, sobald diese, von Willen erfaßt, oft davonließ und rasch ein Stück Zeug oder ein Kleidungsstück verkaufte, um dieser gefährlichen Wegere den Mund zu stopfen. Kathreiner begann sie zu hoffen, Rahl aber blieb ihr gegenüber gleichmütig und geduldig; sie war die Art und Weise schon gewöhnt, und sie raubte ihr nicht den frohen Mut, mit dem sie in die Zukunft blickte. Sie schien mit einem glänzigen Vertrauen, mit einer Art blinder Zuversicht, alles von derselben zu erwarten. Bald begann auch wieder für sie die Zeit harter, körperlicher Anstrengung. Sobald der Schnee gesmolzen, mußten die Gartenarbeiten wieder beginnen. Jetzt konnte sie keinen Tagelöhner mehr besolden, sie mußte selbst drauf und dran. Sie fing an zu graben und zu schaufeln, und die gute Kathreiner half ihr dabei nach besten Kräften.

(Fortsetzung folgt.)

einen größeren Umfang annehmen, als man zu glauben geneigt ist. —

In Spanien und Portugal sind alle öffentlichen Manifestationen untersagt; einzig Vereinsversammlungen in privaten Lokalitäten werden genehmigt werden. In Madrid hat die Regierung die Anwesenheit in die Hand genommen, d. h. sie hat diese für die Manifestanten so geregelt, daß nicht einmal Vereinsversammlungen abgehalten werden können. Sie hat nach berühmtem Muster alle großen Lokale abgeräumt.

In Portugal man dagegen in den Städten, wo eine starke Arbeiterbewegung vorhanden ist, große Manifestationen, so in Oporto, Braga und Gaja. (?) Angesichts dessen, was sich möglichweise ereignen kann, und um die Arbeiter zu beruhigen, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten einen neuen Kredit eröffnet, der zu Wegbauten bestimmt ist, um den Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen.

Aber daneben werden zugleich die strengsten militärischen Maßnahmen getroffen. Das 5. Karabiniers-Regiment, auf welches sich die Regierung verlassen kann, kommt die nächste Woche nach Lissabon, um sich im Schloße St. Georg einzuarquieren, von dem aus die ganze Stadt befehligt werden kann.

Die spanische Regierung hat ebenfalls strenge Maßregeln nicht vermeiden zu können glaubt, sie fürchtet, daß sich die Unruhen, welche im vergangenen Jahr in Bilbao, Barcelona, Cadix ausbrachen, dieses Jahr wiederholen. Sie hat deshalb ein Artilar-Schreiben an alle Provinzialregierungen veröffentlicht, in welchem dieselben angewiesen werden, den Arbeitern gegenüber mögliche Duldsamkeit auszuüben, so lange dieselben innerhalb der gesetzlichen Schranken bleiben, aber ebenso mit der größten Strenge jede öffentliche Manifestation zu unterdrücken.

In diesem Falle wird sofort der Belagerungszustand proklamiert werden. Ueberall dieselbe Geschichte. Das Volk bittet um eine kleine Freiheit und um Brot — und man weist ihm Waffen.

In Belgien und der Schweiz. In Belgien verspricht die Manifestation des ersten Mai nicht sehr imponant zu werden, da dieselbe im vergangenen Jahr nicht besonders groß gewesen ist, so glaubt man, daß es dies Jahr ebenso sein wird. Indessen rechnet man in Brüssel, wo sich das Gros der Arbeiterbewegung konzentriert, auf eine imponante Manifestation nicht allein zu gunsten ökonomischer Reformen, sondern auch zu gunsten des allgemeinen Stimmrechts.

In Belgien scheinen die Machtgeber sehr ruhig über den Ausgang des Tages zu sein, man scheint Unruhen weder zu fürchten, noch nötig zu haben, ihnen vorzubeugen. Die Truppen bleiben nichtschonweniger am ersten Mai konzentriert; aber da in Belgien eine ausgeübte Autonomie der Kommune vorhanden ist, so regelt diese Angelegenheit in jeder Stadt der Bürgermeister.

In der Schweiz werden, wenn sich daselbst die Manifestationen ausbreiten, nicht sehr imponant gestalten, dieselben doch wenigstens allgemein sein.

In Bern, in Zürich werden große Umzüge mit Musik und Fahnen veranstaltet sein. Im Jura werden sich die Teilnehmer der Demonstration nach einem Versammlungslokal begeben, um Versammlungen abzuhalten.

Nach Chaux de Fonds, wo im Augenblick das Glend unter den Uhrmachern ganz ungeheuer ist, hat man Jules Guesde eingeladen.

In Neuchâtel und Genè wird ebenfalls ein Umzug und eine Versammlung stattfinden. Die Sozialdemokratie hat in der letzten Zeit in der Schweiz bedeutende Fortschritte gemacht, so daß man hoffen kann, daß besonders in der deutschen Schweiz die Manifestationen größerer als im vergangenen Jahre ausfallen werden.

In allen Städten wird die gleiche vom Zentralkomitee redigierte Resolution angenommen werden. — In der Schweiz sind natürlich nirgends militärische Vorbereitungen getroffen.

### Vollstättige Ueberfahrt.

Die Schulzen in den Dörfern des Kreises Jand-Belzig (vermutlich auch in allen anderen Kreisen Preußens) sind, so berichtet die „Berliner Volkszeitung“, aufgefordert worden, unverzüglich dem Landrate die Zahl der in ihrem Amtsbezirke wohnenden Sozialdemokraten anzugeben. Da auch die Dorfschulzen niemandem ins Herz legen können, bringt sie die gewissenhafte Ausführung dieses Auftrages ihrer Vorgesetzten einermägen in Verlegenheit.

Wenn jemand, wie es jetzt der Redakteur Fusangel wenn am 1. April gehaltenen „Fusangelei“ Rede des Herzogs von Lauenburg gethan, gegen den hohen Herrn eine Verleumdungslage anstrengt, so muß die Sache wegen des militärischen Verhältnisses des Herzogs vor einem militärischen Gerichtshof verhandelt werden, der durch besondere Kabinettsordre des Königs erst gebildet werden muß. Als einst Herr von Dieß-Daber den Fürsten Bismarck wegen Verleumdung gerichtlich belangte wollte, lehnte der verstorbene Kaiser Wilhelm, wie noch in aller Erinnerung ist, die Bildung eines solchen besonderen Gerichtshofes ab, so daß die damalige Verleumdungslage nicht weiter verfolgt werden konnte. So war es dem Fürsten Bismarck leicht, seinen Mitbürgern zu sagen, was ihm beliebt. Man darf wohl gespannt darauf sein, welchen Verlauf die Fusangel'sche Klage jetzt, unter veränderten Verhältnissen, nehmen werde.

Prozess Leipzig. Das Münchener Amtsgericht erließ am 23. April in der Privatklage des ostpreussischen Griminalisten Leipzig gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Bruderblatts, der „Mündener Post“, Jordan, einen Beschluß auf Beweiserhebung bezüglich der in dem fraglichen Artikel behaupteten Vorgänge sowie auf die Einhebung künftlicher in Altenburg über die Angelegenheit ermordeter Altentück. Ferner beschloß das Amtsgericht, den Hauptverhandler Seidel in Altenburg über das sittliche Verhalten

Seipziger vernehmen zu lassen und wegen der Konfrontation Seipziger mit den beiden Märdern, mit denen er angeblich unzüchtige Handlungen verübt hat, vor. Die Abwiegungsbefehle der konservativen Presse sind in ihrer Wichtigkeit durch diesen Beschluß treffend getempehrt.

Zwei Artikel über den Redakteur Naumburger. Die „Frankfurter Zeitung“ schrieb: „Die Attentate von Rotzelle waren ganz gewöhnliche Räuber. Nach einer Notiz aus dem nachbarlichen Kronen a. d. Saale waren mehrere der Raubgelen alte Bekannte des dortigen Justizamtes. Das sich die Verbrechen unter auschlicher Waite verbergen, war ein Geschäftskaff, weiter nichts.“

Das Organ der Berliner Jug. Unabhängigen dagegen wird folgendes zu berichten:

„Politische Anarchisten unternahmen ein Attentat auf den Deput. Bonincki zu Rotzelle in Polen. Sie verlangten von dem Betroffenen die Herausgabe seines Geldes. Der Plan mißglückte; die Attentäter mußten fliehen und wurden verfolgt. Auf der Flucht tödteten sich drei derselben; der vierte wurde von den Verfolgern erfaßt. Zwei Teilnehmer erboten dem Berliner Verein politischer Sozialisten an. Im übrigen ist die Sache noch nicht völlig aufklärt. Klar jedoch ist, daß es sich nicht um eine simple Räuberthat, sondern im Sinne des „Berwärters“ handelt.“

Wir sind begrifflicherweise über die Pläne solcher Gesellschaft nicht unterrichtet; über die Reaktionen des „Sozialist“ diese Leute für die „Unabhängigen“ reklamieren will, so wird sie selbst ja am besten wissen, warum. Wir haben weder Lust noch Beruf, sie ihnen streitig zu machen.

Wie die Mutter Kirche teilt. Ueber Pastoren- und Bekehrer bringt die „Preuß. Lehrerzeitung“ aus dem Merseburger Bezirk, der noch keineswegs die niedrigsten Bekehrerzahlen aufweist, folgende lehrreiche Zusammenfassung: Der Dörfparrer in Gehrungen (Stadt), der ein Einkommen von jährlich 8957 M. hat, bezieht 514 M. mehr, als das Einkommen der dort angestellten acht Lehrer zusammen beträgt. Der Dörfparrer in Jahna erhält jährlich 1704 M. und der Dörfparrer in Ermsleben gar 2313 M. mehr als die sechs Lehrer in jeder dieser Städte zusammenkommen. Die fünf Lehrer in Seyda beziehen zusammen ein jährliches Gehalt von 4996 M., der dortige Dörfparrer erhält 8200 M., also 3214 M. mehr. Der Pfarer in Wöllitz bei Wittenberg (10175 M.) bezieht beinahe noch einmal so viel Gehalt als die dortigen fünf Lehrer (zusammen 5097 M.) Die Wollitz-Pfarer in Gehofen bei Wern (11500 M.) bringt 8112 M. mehr als die drei Bekehrerstellen daselbst zusammenkommen. Der Pfarer in Webaun bei Weiskensfeld (10306 M.) erhält viermal so viel Gehalt, als die beiden dortigen Lehrer zusammen. Daß die Kirche die Mutter der Schule sei und auch bleiben müsse, ist für unsere Orthodoxyen beinahe eine der unerschütterlichsten Wahrheiten. Es kann bewegen nicht schaden, von Zeit zu Zeit an praktischen Beispielen zu zeigen, wie diese liebevolle Mutter in der Zeit, da Kirchen- und Schulleitungen vielfach zusammenhängen, mit ihrer „Tochter“ geteilt hat.

Spionwesen. Dem „Western Daily Mercury“ zufolge ist das englische Kriegsministerium davon benachrichtigt worden, daß eine Anzahl von Personen, die von einer schottischen Macht befehligt worden seien, in die englischen Freiwilligenkorps eingetreten sei und an den Ostermannen teilgenommen habe, um die Anlage und die Beschaffenheit der neuen Befestigungen an der Rheinmündung auszukundschaften. — Wir glauben, daß die meisten Regierungen ihre Vertrauensmänner haben über den Stand des Heerwesens ihrer Freunde und Feinde, für uns ist also eine solche Notiz absolut nicht „sensational!“

Mannheim, 23. April. Der hiesige Stadtrat hat dem Ersuchen der hiesigen sozialdemokratischen Partei, ihre zur Feier des 1. Mai eine städtische Wiese zu überlassen, entsprochen und ihr zu diesem Besufe eine Wiese am Froschhofen angewiesen.

Wera, 22. April. Vom Vorstande des hiesigen Junggegnere-Vereins war kürzlich ein Flugblatt verbreitet worden: „Wie schämen wir unsere Kinder vor den Impfschädigungen? Die Staatsanwaltschaft hat gegen die verantwortliche Person das Befahren wegen Vergehens gegen § 110 des Reichs-Straf-Gesetzbuchs (Anstiftung gegen bestehende Werke) eingeleitet.“

Wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch den Abdruck zweier Artikel aus einem preussischen und einem bayerischen Blatte über die letzte Rede des Kaisers, ist der Redakteur des Alpeyer demokratischen „Beobachters“, Herr Karl Julius Pictorius, unter Anklage gestellt worden.

Der Steinbrücker Karl Braun in Königsberg i. Pr. wurde wegen Beleidigung des deutschen Kaisers, die er in einer öffentlichen polizeilich überwachten Versammlung begangen, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Frauenzig i. Schl., 22. April. Die Stadtverordneten-Versammlung hat den Beschluß gefaßt, benjenzigen Ortsarmen, welche Altersrente beziehen, keine Armenunterstützung mehr zu gewähren.

— Die Festtag belegt ist der „Germania“ zufolge auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Aklwardische Proszüre gegen die Löwische Gewerfabrik.

### Aus Stadt und Land.

Halle, 25. April.

Der Wahrheit die Ehre! Mit diesem Motto schickt uns Genosse Brandt mit Beziehung auf die Notiz „Unabhängigen“ in Nr. 95 eine Erklärung, in welcher er der Aufklärung des „Gesellschaftlers“ des kommunischnen Klubs, daß die Redaktion durch den Kolorator Brandt von der Gründung dieses unabhängigen Klubs in Kenntnis gesetzt worden sei, beiträgt und ausdrücklichem Hinweis darauf, daß er, Brandt, die Redaktion von der Gründung unterrichtet habe und wir im Aktum seien, wenn wir diese Erklärung als falsch bezeichnen. Wenn die Redaktion ihre Hände in Unschuld waschen wolle, so hätte sie lieber den Namen Brandts aus dem Spiele lassen sollen. — Hierzu



